

Mehrzahl der Benutzer ein Gewinn und für die Verbreitung des Buches von Nutzen. Dies wie auch die hohe Qualität nicht weniger Beiträge scheint es mir auch zu verbieten, einzelne hervorzuheben. Wer mit der heutigen A.-Forschung einigermaßen vertraut ist und die einzelnen Autorinnen und Autoren kennt, weiß, was ihn erwartet und bedarf meiner Wegweisung nicht. Den anderen ist nur zu raten *Tolle, lege* („Nimm und lies [selbst]“ [*Confessiones* VIII,12,29]).

Was weitgehend, wenn auch nicht völlig (s. etwa 733 ff.) fehlt, ist die Auseinandersetzung mit kritischen Stimmen, an denen es ja beileibe nicht fehlt und die keineswegs durchweg verächtlich oder auch nur auf die leichte Schulter zu nehmen sind. Auf solch ernsthafte Auseinandersetzung kann A.-Forschung, die ernst genommen werden will, heute weniger verzichten als je. Doch das passte nicht besonders gut in eine *Festschrift* für einen der führenden A.-Forscher der Gegenwart, zumal für einen im Katholizismus fest verwurzelten Ordensmann und Mainfranken wie Pater Mayer. Und so sollte man es nicht allzu stark gewichten, dass die A.-Kritik in den hier vorzustellenden, allermeist höchst gelehrten und förderlichen Studien, dem Jubilar zu Ehren, etwas unterbelichtet geblieben ist.

Heidelberg

Adolf Martin Ritter

Grégoire de Nyse: *Contre Eunome*, hg. v. Werner Jaeger und Reymond Winling. *Livre I.1–146*. Paris: Ed. du Cerf 2008 (*Sources chrétiennes*, 521), 225 S., ISBN 978-2-204-08716-2. – *Livre I. 147–691*, Paris: Ed. du Cerf 2010 (*Sources chrétiennes*, 524), 391 S., ISBN 978-2-204-09211-1.

Gegen Eunomius hat Gregor von Nyssa insgesamt vier Bücher verfasst, davon die Bücher I–III gegen dessen „*Apologia apologiae*“, um die Attacke gegen seines Bruders Basilius von Caesarea Widerlegung der „*Apologia*“ zu zernichten. Die Textgeschichte mit der Klärung der Überlieferung von Gregors Büchern I–III hat Werner Jaeger endgültig festgestellt, zuerst 1921 und revidiert 1960 (Verlag Brill, Leiden). Jaegers Text mit seinen Paragraphenzahlen ist der unverändert abgedruckte griechische Text für Buch I. Am Rand sind die Spalten von Migne und die Seitenzahlen von Jaeger eingetragen. Jedoch ist eine Zeilenzählung nicht für Seiten, sondern für Kapitel durchgeführt. Diesen Unfug muss man ignorieren; Winling zitiert nach den Jaegerparagrafen. Bei der Frage, warum die Zeilen der Jaegeredition nicht beibehalten wurden, fiel mir ins Auge, dass die Eunomiusfragmente nicht in Sperrdruck sondern nur in Anführungszeichen

markiert sind und wie oft Winling von der Absatzgliederung Jaegers abweicht.

Winling hat die erste vollständige französische Übersetzung geliefert; in Englisch und in Italienisch war Buch I einige Jahre vorher (1988 bzw. 1994) nach Jaegers Text übertragen worden. Die Übersetzung liest sich flüssig und ist nicht nur angemessen, sondern elegant in ihrer Diktion, den Schwung und das Sprachniveau der griechischen Vorlage im Französischen umsetzend. Allerdings ist das Druckbild des griechischen Jaegertextes verändert; das hat Folgen für das Sprachbild. Zunächst sind mit Großbuchstaben alle Satzanfänge versehen, wie es in den *Sources chrétiennes* üblich ist, während in den *Leidener Gregorii Nysseni Opera* nur die Absätze mit einem Großbuchstaben beginnen, die Sätze dagegen sich außer dem Punkt durch die Partikel voneinander trennen, was dem Fluß des nachsprechenden Lesens entspricht. Außerdem werden die Sätze noch zusätzlich durch die übergroß und fett gedruckten Paragraphenzahlen innerhalb des Textkörpers voneinander abgespalten; in der Jaegeredition stehen die Paragraphenzahlen am Rand. Zweitens hat Winling den Text durch mehr Absätze als Jaeger zergliedert, da er nicht von den rhetorischen Markierungen, sondern von den Argumentationsstrukturen ausgeht (vgl. Einleitung 57–58). Drittens hat Winling die Kapitelüberschriften in den Text gesetzt, während Jaeger sie insgesamt vor das Buch I stellt. Betreffs Buch I gibt es gute Argumente dafür, dass die überlieferten ‚*capitula*‘ von Gregor formuliert wurden. Zuletzt hat Eduard Schwartz ausführlich über ‚*capitula*‘ in seiner Einleitung zur Edition der Kirchengeschichte Eusebs gehandelt. M.W. ist Gregor der einzige antike Autor, welcher sich über die ‚*capitula*‘ äußert (*De hominis opificio*, Widmungsbrief). Sie stehen vorweg und sind ohne Kapitelzahlen; spätere Redakteure führten die Zahlen ein und setzten sie nach ihrem Gutdünken an den Rand des Textes, eine Hilfe zum Nachschlagen und Zitieren. Wir könnten sagen, dass die ‚*capitula*‘ vom antiken Autor als ein Zwitter zwischen Inhaltsverzeichnis und vorangestelltem ‚abstract‘ gedacht und vor den Text gestellt sind. In Annexe II (2. Band 353–364) hat Matthieu Cassin eine Tabelle zur Platzierung der Kapitel nach den zehn wichtigsten Handschriften gegeben, aber weder die Überlieferungsgeschichte berücksichtigt noch vermerkt, ob nur die Kapitelzahlen oder auch der Kapiteltext im Text oder am Rand vorkommen; die dafür notwendigen ca. 10 Zeilen über die Ergebnisse seiner Kollationen wären ihm vielfach gedankt worden. Im ersten Band findet sich eine Bibliographie (11–19) und eine Einleitung (21–107).

Winling stellt dar I. ‚Eunomius und der Neuarrianismus‘, Geschichte (23–31) und Lehre (32–53); hier werden auch die theologischen Fragmente, die Gregor zitiert und zerlegt und stückweise häufig wiederholt, aufgeführt (40). In Kapitel II wird über Gregors Schrift betreffs Datierung (53–55) und betreffs Überlieferung der Bücher gegen Eunomius berichtet (56–60). Hinzugefügt ist ein Verzeichnis aller neugefundenen Fragmente in syrischer Sprache; dazu gehört auch ein Textstück, das in der griechischen Überlieferung verloren gegangen ist und dessen syrischer Text in französischer Übertragung in Annexe I abgedruckt wird. Schließlich bietet Winling auch eine strukturierte Gliederung von Buch I gegen Eunomius (60–67). Über die Handschriften bleibt Jaegers Praefatio die einzige Quelle, wie ja auch der Text ohne den kritischen Apparat wiedergegeben ist. In Kapitel III wird die Lehre von Contra Eunomium I unter dem Thema der Erkennbarkeit Gottes dargestellt (67–86), und Kapitel IV widmet sich „Grundzügen der trinitarischen Theologie“ (86–107). Es ist alles sehr solide mit reichlichen Literaturhinweisen vorgetragen. Gregor zählt eben zur kirchlichen Rechtgläubigkeit. Deutlich wird auch, dass Gregor nicht nur widerlegt – und das meist polemisch –, sondern dass er auch seine rechtgläubige Lehre darstellt, wie er im Brief an seinen Bruder Petrus beteuert (ep. 29,9). Winling fragt zu Recht, wo Gregor seine rechtgläubige Lehre vorträgt, d. h. ob sie nur Hintergrund der Widerlegung sei oder ob sie auch als solche ausformuliert ist. Es gibt drei mögliche Zugänge, um diese Frage zu beantworten. Man kann erstens Sätze suchen, durch die Gregor seine Position innerhalb der Widerlegung markiert; oder man kann zweitens im Text auffinden, wo Gregor seine eigene Lehre explizit vorlegen will; oder man kann drittens die ‚capitula‘ nach Verweisen auf die Abschnitte über die eigene Lehre durchsehen. Der zweite Weg führt zu I 270–281 (–294); 295–316; 530–534 und 666–691 (Schluss). Die angegebenen Abschnitte entsprechen den Kapiteln XXII, XXXVI und XLII. Von den Kapitelüberschriften ausgehend kämen noch hinzu die Kapitel XVI (I 190–204), XVII (I 205–222), XXXI (I 439–445) und XXXIX (I 618–651). Winling beschreitet den ersten Weg und stellt grundlegende Gedanken der Theologie in seinen Einleitungskapiteln III und IV zusammen. Dazu zählt auch der Gedanke der Unendlichkeit Gottes (71–74).

Überaus bereichernd sind die vielen Anmerkungen zur Übersetzung; man findet sie erfreulicherweise unter dem Text und nicht hinten in einem Anhang versteckt. Die beiden Bände tragen nicht nur Lesefrüchte aus vielen Studien zu Gregors Gotteslehre zusammen,

unter denen insbesondere das VI. Gregor-Colloquium (Pamplona 1986) zu Contra Eunomium I hervorzuheben ist, sondern verarbeiten sie zu einem Studierbuch.

Am Schluss stehen Register. Das Bibelstellenregister, Zitate und Anspielungen unterscheidend, ist eine große Bereicherung, da es in der Jaegerausgabe ganz fehlt. Das Namenregister nennt alle Personennamen, auch die biblischen. Das griechische Wortregister ist auf Terminologie für die trinitarische Theologie eingeschränkt; so sagt es die Überschrift. Interessant sein könnte, welche Vokabeln hier gesammelt sind. Ansonsten ist man mit der ungegliederten digitalen Zusammenstellung von Stellenangaben konfrontiert; ich empfehle, das *Lexicon Gregorianum* von Friedhelm Mann zu konsultieren.

Göttingen

Ekkehard Mühlenberg

Charlotte Köckert: *Christliche Kosmologie und kaiserzeitliche Philosophie*. Die Auslegung des Schöpfungsberichtes bei Origenes, Basilius und Gregor von Nyssa vor dem Hintergrund kaiserzeitlicher Timaeus-Interpretationen, Tübingen: Mohr Siebeck 2009 (Studien und Texte zu Antike und Christentum 56), XV, 626 S., ISBN 978-3-149831-2.

Die von Christoph Markschies und Winrich A. Löhr betreute Dissertation von Charlotte Köckert erfüllt, wie die Autorin in Vorwort auch gebührend herausstellt, ein wichtiges Desiderat der Forschung. Zwar liegen Studien und Untersuchungen zu den Hexahemeronkommentaren von Ambrosius von Mailand, Basilius von Caesarea und Johannes Philoponus vor, und auch die kosmologischen Vorstellungen der frühchristlichen Theologen Apelles und Hermogenes haben eine eingehende Würdigung gefunden, aber dennoch wird man nicht sagen können, dass die altkirchlichen Quellen zur Kosmologie damit ausreichend aufgearbeitet wären. Fehlte bis jetzt doch erstaunlicher Weise eine ausgiebige Darstellung der Hexahemeronauslegung des Basilius, die aber ohne den exegetisch-theologischen Ertrag der Arbeit des Origenes am Schöpfungsbericht nicht angemessen zu verstehen ist, und deren Fortschreibung in der Hexahemeronauslegung des Gregor von Nyssa, die sich als eine Apologie und Weiterführung des Genesisauslegung seines Bruders verstehen lässt. Die Verfasserin hat dieses Desiderat auf beeindruckende Weise und mit großer Umsicht erfüllt. Sie stellt dabei die altkirchliche Kosmologie im Kontext der Auseinandersetzung der christlichen Genesisauslegung mit der kaiserzeitlichen platonischen Philosophie dar, die u. a. deshalb möglich